Drill und Soldatenerziehung

Autor(en): **Frick**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **65=85 (1919)**

Heft 37

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-35327

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kompromiß, der dahin ging, daß Hindenburg den Oberbefehl über sämtliche Streitkräfte zwischen der Ostsee und dem Dnjestr, Erzherzog Karl, der spätere Kaiser, den über das Frontstück südlich dieses Flusses erhielt. Um aber der deutschen Führung auch hiebei den ihr zukommenden Einfluß zu sichern, wurde dem Erzherzog in der Person des Generals v. Seeckt ein deutscher Generalstabschef beigegeben. Allerdings hat dann diese Ordnung der Dinge keinen langen Bestand gehabt.

Noch während des Ausreifens dieser Neugestaltung in den östlichen Befehlsverhältnissen trat man deutscherseits mit dem Antrage hervor, im Interesse einer einheitlichen Führung der Operationen sowohl die österreichisch-ungarische wie auch die türkische und die bulgarische Heeresleitung dem deutschen Kaiser zu unterstellen. Man erinnere sich hiebei, daß die Situation der Zentralmächtekoalition um diese Zeit eine ziemlich prekäre geworden war. Vor Verdun war man aus der Offensive in die Defensive gedrückt worden. An der Somme drohten die Angriffe starker britischer und französischer Heeresmassen. In Italien war die österreichische Gebirgsoffensive neutralisiert worden und am Isonzo konnte man sich nur mit Mühe heftiger italienischer Angriffe erwehren. Den Russen gegenüber galt es alle Kräfte zusammenzuhalten, denn der Eintritt Rumäniens in den Krieg auf der Ententeseite war nicht mehr abzuwenden. Die Angelegenheit der Befehlsvereinheitlichung lag noch in der Schwebe, als Ende August 1916 Falkenhayn von seinem Posten als Generalstabschef zurücktreten mußte. Gedrängt von allen Seiten, zuletzt von Bethmann-Hollweg und der Kaiserin, ließ der Kaiser den ihm treu ergebenen Mann schweren Herzens ziehen, der damit für Sünden büßen mußte, die geduldet zu haben wohl sein größter Fehler gewesen ist. An seine Stelle trat durch kaiserliche Berufung Hindenburg und mit ihm kam als erster Generalquartiermeister Ludendorff. Dabei war so viel sicher, daß die kaiserliche Personenwahl sich des Beifalls der weitesten Kreise erfreute, weil sie auf die damals im besten Sinne populärsten und vertrauenerweckendsten Namen gefallen war. Deutschlands öffentliche Stimmung war an einer schweren Krise vorübergekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Drill und Soldatenerziehung.

Eine Antwort an Herrn Leutnant *Gyr.*

Schon einmal, in Nr. 5 dieses Blattes, hat Herr Leutnant Gyr einen Angriff auf den Drill als militärisches Erziehungsmittel unternommen. Wer seine damaligen Ausführungen gelesen hat, der mußte den Eindruck bekommen, daß der Verfasser von dem, was wir heutzutage mit dem Drill wollen und auch erreichen können, keine blasse Ahnung hat. „Die Freiheit des Handelns", so schrieb er damals, „wird ihm (dem Soldaten. Der Verf.) vernichtet in der Mechanisierung. Die Disziplin begnügt sich nicht mit der Unterwerfung des Willens als solchen, sondern auch sein Handeln, die Bewegung soll ihm entrissen werden. Durch diese volle Aufgabe jeder Freiheit glaubt man erst den Gehorsam zu erreichen. Erst ein ganz willenloses Wesen, ohne Initiative, garantiert volle Disziplin. Durch diese Ueberlegung ist man dazu gekommen, den Menschen ganz zur Maschine zu machen. Man erreicht dies durch die Mechanisierung der Bewegung im Drill." Diese paar Sätze zeigen allein schon, mit welcher fabelhaften Unkenntnis Herr Leutnant Gyr von diesen Dingen redet. Ebenso gut kann ein Blinder ein Gemälde kritisieren. Man muß sich wirklich fragen, wie es möglich ist, daß einer seine ganze militärische Laufbahn bis zum Offizier durchmachen kann, ohne daß er je über grundlegende Fragen der Militärpädagogik richtig orientiert worden ist.

Schon auf diesen ersten Artikel hin erschienen zwei Antworten, die sich sehr richtig zur Sache äußerten. In seinem neuesten Artikel „Neue Wege der Soldatenerziehung" nennt Herr Lt. Gyr das „bekritteln" und sagt, „daß es nur eine starke und ehrliche Waffe gegen sie (seine Ideen. Der Verf.) gibt, auf sie einzugehen, sie mit Gegengedanken zu widerlegen." Mir will scheinen, in den beiden Antworten von Oberleutnant Vogel und Leutnant Däniker in Nr. 9 seien genügend dergleichen „Gegengedanken" enthalten. Nur muß man als Vertreter des „Neuen" dann eben auch darauf eingehen wollen.

Obgleich die Drillfrage nun schon so oft behandelt worden ist, daß man es sich eigentlich ersparen können sollte, wiederum darauf eintreten zu müssen, soll dies doch nochmals geschehen, um die Unhaltbarkeit der Gyr'schen Behauptungen darzutun.

Unser Drill hat mit dem friderizianischen überhaupt gar nichts zu tun; er hat sich vielmehr erst in den letzten Jahren zu dem herausgebildet, was er ist. Erst die sorgfältige Ueberlegung, was er unter den heutigen Verhältnissen zu leisten berufen und imstande ist und die Beobachtung seiner psychophysischen Wirkung haben die modernere Auffassung über den Drill entstehen lassen. Das mag in gewisser Hinsicht eine Entschuldigung sein für die vielen, denen ein richtiges Verständnis für die Sache noch abgeht. Man darf eben nie vergessen, daß unsere Armee in viel höherem Grade als alle andern in der Entwicklung begriffen ist und daß bei uns die Tradition nicht wie anderwärts Erprobtes und Bewährtes überliefert, sondern meist falsche Auffassungen aus der gemütlichen Bürgerwehrepoche oder aus der Zeit des Solddienstes. Das, was Herr Leutnant Gyr über den Drill schreibt, mag angebracht sein gegenüber einem Drill, wie er bei uns vor x Jahren üblich war und wohl da und dort noch vorkommen mag; für unsere modernen Auffassungen aber hat es keine Gültigkeit mehr.

Es ist nicht wahr, daß wir durch den Drill den Soldaten zur Maschine machen oder ihn zum willenlosen Kadavergehorsam erziehen wollen. Wer das behauptet, der bekundet entweder eine bedauerliche Unwissenheit oder er macht sich tendenziöser Verdrehung der Tatsachen schuldig. Mit dem Drill bezwecken wir die Herbeiführung höchstmöglicher Konzentration beim Soldaten. Der Drill verlangt einmal eine äußerste Kraftanstrengung der bei der Bewegung beteiligten Muskelpartien und dazu das Innehalten einer bestimmt vorgeschriebenen Form. Diese Forderungen können nur erfüllt werden bei vollster Aufmerksamkeit des Soldaten, also nicht nur bei Anspannung seiner körperlichen, sondern auch seiner geistigen Kräfte. Das allein zeigt schon, daß es grundfalsch ist, von „Mechanisierung" durch den Drill zu sprechen. Dadurch sodann, daß wir beim Drill keine Nebenzwecke, wie z. B. bei sportlichen Veranstaltungen aller Art haben, erhalten wir diese Willensbetätigung in reinster Form. Während also irgendwelche Uebungen, wie sie Herr Leutnant Gyr vermutlich im Auge hat, wohl die Raschheit der Arbeit, die Gelenkigkeit und die körperliche Leistungs-

fähigkeit zu fördern imstande sind, stellen sie doch nicht diese Anforderungen an die Konzentration, sie sind keine Konzentrationsübungen reinster Form. Aber gerade solche brauchen wir beim modernen Soldaten mehr als je. Dieser Drill hat aber mit dem früher üblichen Massendrill nur noch den Namen gemeinsam. Letzterer war notwendig und berechtigt, solange man mit geschlossenen Verbänden auf dem Gefechtsfelde auftrat. Deshalb ist auch früher auf die Anspannung, die uns heute das Hauptmerkmal des Drills ist, weniger gesehen worden und man erblickte in der absoluten Gleichmäßigkeit, namentlich aber auch in der Gleichzeitigkeit der Bewegung das entscheidende Moment. Diese Auffassung wirkt allerdings leider immer noch nach. Aber wir moderneren Soldatenerzieher sind von dieser Anschauung eben darum abgekommen, weil wir für das moderne Kampfesverfahren anderer Vorbereitungsmittel bedürfen. Aus diesem Grunde hat auch der Abteilungsdrill gewaltig an Bedeutung verloren und wird dem Einzeldrill mit Recht ein erhöhtes Gewicht beigelegt.

Wir wollen uns hier kurz fassen und das schon hundertfach über den Drill Gesagte nicht wiederholen. Herr Leutnant Gyr möge in dem vorzüglichen Vortrag von Hauptmann Hasler: „Form und Wille in soldatischen Dingen“ (Allg. schweiz. Militärzeitung 1916, Nr. 11) und in der trefflichen Broschüre von Hauptmann Rieter: „Gegen den falschen Drill“ (Zürich, bei Arnold Bopp, 1918) näheres nachlesen, wenn er Lust hat, auf „Gegengedanken“ einzugehen.

Dagegen möchten wir an einigen Beispielen aus der Praxis des Unterzeichneten dartun, daß das hier und in den genannten Arbeiten Gesagte nicht bloß graue Theorie ist, sondern sich auch tatsächlich bewährt hat. Wir greifen das Verhältnis des Drills zum Schießen heraus, weil dies das einzige Gebiet ist, wo der Einfluß des Drills zahlenmäßig nachzuweisen ist. Die folgenden Beispiele sind vom Verfasser durchweg selbst erlebt:

Im Ablösungsdienst 1917 traf ich auf dem Schießplatz einen Mann meiner Kompagnie, der trotz aller Bemühungen des Zugführers schlecht schoß. Es handelte sich um ein Schießen auf Scheibe B, liegend freihändig. Die Schüsse waren mäßig bis schlecht, und die gestellte Bedingung, 7 Punkte und 3 Treffer in 3 Schüssen, wurde trotz mehrfacher Versuche nicht erreicht. Ich beobachtete den Mann und konstatierte, daß keiner der bekannten Ziel- oder Abkommensfehler vorlag. Daraus, und weil der Mann mir selbst als ein zwar fleißiger, aber weicher und wenig energischer Mensch bekannt war, mußte ich schließen, daß es lediglich an der Konzentration fehle. Ich nahm den Mann aus dem Schießstand und drillte ihn persönlich während etwa 10 Minuten unter Forderung allerschärfster Anspannung und exaktester Ausführung. Der Mann keuchte noch fast, als ich ihm einen Lader gab und befahl, 3 Schüsse zu schießen. Der Mann schoß 3 Dreier hinter einander. Aehnliche Fälle habe ich seither mehrfach erlebt.

In einer Offiziersschule schossen am ersten Schießtage die Aspiranten sehr mittelmäßig. Verschiedene erfüllten nicht einmal die Probeübung. Ich hatte nicht den Eindruck, daß es noch an eigentlichen Fehlern läge, sondern wiederum nur am Mangel an Konzentration. Ich unterbrach das Schießen und betrieb eine kurze Zeit schärfsten Einzeldrill und — als Probe über das Erreichte — noch einige wenige Drillbewegungen in der Abteilung. Das Schießen wurde fortgesetzt und die Resultate wurden sogleich in einer Weise besser, die die Aspiranten selbst in größtes Erstaunen setzte. Ich habe seither dieses Verfahren in allen Offiziersschulen wieder angewandt und mit demselben Erfolge. Bei Anlaß eines Einzelgefechtsschießens auf Kopfscheiben auf kurze Distanz ordnete ich an, daß je 4 Mann gleichzeitig zu schießen hätten und zwar unter Aufsicht des Zugführers. Unterdessen drillte ich persönlich diejenigen, die als nächste zum Schießen kamen und zwar solange, daß sie direkt nach dem letzten Griff ihren ersten Schuß abzugeben hatten. Zwei dieser Gruppen (willkürlich ausgewählt, nicht etwa weniger gute Schützen) drillte ich nicht. Das Resultat dieser beiden Gruppen stach merklich ab von den Durchschnittsresultaten der andern, und zwar im ungünstigen Sinne, trotzdem diese letzteren durch Anwendung schärfsten Drills zweifellos ermüdet waren. Es genügte übrigens, die Leute beim Schießen zu beobachten, um den Unterschied zwischen Gedrillten und Ungedrillten zu sehen. Ich bemerke noch, daß alle diese Versuche ganz vorurteilslos und ohne jede künstliche Aufmachung oder anderweitige Beeinflussung stattgefunden haben, weil es mir selbst daran gelegen war, zu konstatieren, ob der Drill eigentlich tatsächlich die ihm zugeschriebenen Wirkungen auch in dieser Richtung habe oder nicht. Es ist mir übrigens auch von früheren Schülern gesagt worden, daß sie diesen Drill beim Schießen sehr gerne gehabt hätten, weil sie selber gefühlt hätten, daß sie dadurch zum Schießen besser vorbereitet seien. Die eben erwähnten Erscheinungen erklären sich leicht, wenn man den Drill als *Willensschulung* betreibt und wenn man dazu vergleicht, was ein hervorragender Kenner des Schießwesens, Hauptmann Schoch in Nr. 23 der Allg. schweiz. Militärzeitung 1916 über die Erziehung eines festen Willens zur Erreichung der Schießresultate sagt. Es ist mir übrigens einmal von einem Kompagniekommandanten, dessen Kompagnie im Divisionswettschießen die zweitbeste der Division gewesen war, mitgeteilt worden, daß er sich zur Erreichung dieses Zieles ebenfalls des scharfen Drillens der Leute bedient habe.

Das alles sind *Tatsachen,* die zu denken geben und auf die es dem Herrn Leutnant Gyr schwer fallen dürfte, mit beweiskräftigen „Gegengedanken“ zu antworten. Wir sind gewiß keine Gegner eines vermehrten sportsmäßigen Betriebes bei allen den Uebungen, wo dies angeht und sind auch sehr für die Forderung der Schnelligkeit bei der ganzen militärischen Arbeit eingenommen. Aber deshalb müssen wir es doch auf das schärfste ablehnen, daß aus purer Unkenntnis und Unbelehrbarkeit heraus, und dazu noch in einer so hochtrabenden Weise gegen Dinge vorgegangen wird, die einstweilen noch — und hoffentlich noch lange — zum grundlegenden unserer militärischen Methode gehören.

Dem Herrn Leutnant Gyr mögen diese Zeilen zeigen, daß es nicht nur „gewisse Leute“ sind, die neue Gedanken immer als „höchst gefährlich“ ansehen, sondern daß unter denjenigen, die noch immer den Drill nicht missen möchten, viele sind, die über die Sache mindestens so viel und so objektiv nachgedacht haben wie er. Im weiteren aber möchten wir ihm raten, noch einige weitere Erfahrungen zu sammeln, bevor er wieder mit derartigen Reformvorschlägen an die Oeffentlichkeit tritt.

Hptm. *Frick.*